

Erstmal anker der Sonn- und Feterlage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 1 " 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - " Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 " Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insere
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., eod. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verlags-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mählab bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Bistitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 126.

Hermannstadt, Mittwoch den 3. Juni 1885.

101. Jahrgang.

Der ungarische Culturverein.

Die Säkungen des von der Nationalitäten-Presse in fast ungreiflich heftiger Weise angegriffenen ungarischen Culturvereines in den siebenbürgischen Theilen sind nunmehr von der k. ungarischen Regierung befehligt worden. Wir haben somit einen socialen Factor vor uns, mit dem gerechnet werden muß. Dieser Umstand birgt den Grund in sich, weshalb wir seinem Wirken und seiner Tendenz Aufmerksamkeit und verdiente Beachtung zuwenden. Wir haben somit einen socialen Factor vor uns, mit dem gerechnet werden muß. Dieser Umstand birgt den Grund in sich, weshalb wir seinem Wirken und seiner Tendenz Aufmerksamkeit und verdiente Beachtung zuwenden. Wir haben somit einen socialen Factor vor uns, mit dem gerechnet werden muß. Dieser Umstand birgt den Grund in sich, weshalb wir seinem Wirken und seiner Tendenz Aufmerksamkeit und verdiente Beachtung zuwenden.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wollen wir zeitweise die Stimmen der beruflichen Interpreten in dieser Angelegenheit, welche so viel Staub aufgewirbelt hat, registriren und beginnen heute mit der Uebersetzung des im „Ellenzet“ von Nikolaus Bartha gezeichneten diesbezüglichen Leitartikels, welcher die Ueberschrift: „Ujabb magyarazatok“ (Neuerliche Erklärungen) führt und folgendermaßen lautet:

„Die Aufgaben und die Nothwendigkeit des siebenbürgischen ungarischen Vereines muß man von allen Seiten beleuchten, damit jeder gutgesinnte Mensch die Sache zu der seinigen mache und alle Schichten der Gesellschaft davon durchdrungen werden.“

„Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß wir Niemanden an seiner Sprache schädigen wollen.“

„Wer so etwas verkündet, der kennt die Prognis des Lebens nicht. Die Römer verstanden die Kunst, daß ihre Sprache von den unterworfenen Völkern angenommen wurde. Italien, Gallien, Hispanien, Dacien und theilweise auch Britannien geben heute Zeugnis von den Erfolgen dieser Kunst. Die Ungarn haben diese Kunst nie geübt; entweder weil sie sie nicht verstanden, oder weil sie den berühmten allein unglücklichen Spruch Sancti Stefan's über die vielsprachigen Reiche für traditionelle Weisheit hielten. Mag dem wie immer gewesen sein, so viel ist gewiß, „was vorüber ist, kehrt nicht wieder“ — und heute scheint es bereit zu sein, aus Ungarn ein Reich mit nur ungarischer Sprache zu machen.“

„Es ist auch nicht nothwendig. In der Schweiz leben Italiener, Deutsche und Franzosen gut nebeneinander. Rußlands Ruhe wird nicht im geringsten gestört, weil dort auch deutsch, tschechisch, arabisch, polnisch, armenisch, sogar persisch gesprochen wird. Den Ruin der Türkei verursacht nicht der Umstand, daß dort Bulgaren, Rumänen, Serben, Bosniaken ihre Muttersprache bewahren. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas fällt Niemandem ein, sich zu beklagen, daß der Chinese, Deutsche, Franzose, Neger, Spanier seine Muttersprache gebraucht.“

„Diese Beispiele dienen auch uns zur Lehre und zum Trost; die sprachliche Verschiedenheit bestimmt die politischen und geographischen Grenzen nicht. Die Zusammengehörigkeit der Völker wird durch wichtigere Elemente bedingt, als es die Sprache ist. Gleichmäßigkeit vor dem Gesetze, gemeinsame Hoffnungen für die Zukunft, gleichmäßige Aspirationen betrefend der Aufgaben des staatlichen Lebens, dieselben ethischen Normen für die Erfüllung der patriotischen Pflichten, getheiltes Los, zusammenstrebende Wünsche, parallele Interessen: das sind die wahren Elemente der Zusammengehörigkeit.“

„Unsere Nationalitäten verkennen das Bestreben des ungarischen Vereines; auch unsere Parteigenossen sind in einer Täuschung begriffen, wenn sie glauben, daß wir die Fremdsprachigen auch sprachlich zu Ungarn machen wollen.“

„Unser Verein hat sich auf realer Grundlage organisiert und jagt nicht trägerischen Phantasiegebilden nach. Er will nur soviel, als er vermag und strebt nur nach Möglichem. Nun ist aber die Magyarisierung — in dem gewöhnlichen Sinne, daß man von den Karpathen bis zur Adria nur eine Sprache am Herde, in der Literatur, in den Kirchen, Schulen und Versammlungen spreche — nicht möglich.“

„Vielleicht können wir mit diesem Eingeständniß den Flug edler Wünsche; vielleicht wird uns mancher unserer Anhänger mit langwierigen Hoffnungen für kleinmüthig halten: wir würden aber der Sache untreu sein, wenn wir die Lage nicht aufrichtig und ohne Hintergedanken darlegten und einerseits unkluge Hoffnungen bei unseren ungarischen Stammesgenossen weckten, andererseits unter unseren Compatrioten nichtungarischer Zunge unbegründete Verbitterung erregten.“

„Wer nur flüchtig erwägt, mit welchen Mitteln einem Volke die Sprache genommen werden kann, die es mit der Muttermilch einlog, der wird unmöglich ernste Hoffnungen hegen können, daß eine Magyarisierung mittelst der Sprache erzielt werden könne. Wir haben in unserem Vaterlande viele Beispiele der Magyarisierung. Es ist zweifellos, daß die Besiegten und Rumänier ursprünglich nicht ungarisch sprachen; heute wissen wir nicht einmal, welches Idiom sie gebrauchten. Die Armenier sprechen seit nicht langer die ungarische Sprache; die älteren unter ihnen sprechen sie noch gebrochen; die Magyarisierung der Juden ist eben jetzt im Zuge.“

„Doch die Erfahrung dient dazu, um von ihr die pöpstlichen Gesetze abzuleiten. Die Erfahrung bei diesen Magyarisierungs-Prozessen rechtfertigt es aber, daß alle diese Völker freiwillig, ohne Gewalt, Ueberredung und künstliche Mittel zu Ungarn geworden sind und werden.“

„Sie haben aus freien Stücken mit einer überflüssigen Vergangenheit gebrochen, damit sie der nothwendigen Zukunft leben können.“

„Ihre Umwandlung vollzog sich beinahe unbemerkt. Es bedurfte dazu weder eines gesetzgeberischen Befehles, noch einer behördlichen Verfügung oder socialen Agitation. Es wäre auch vergebens gewesen, wenn sie selbst die Nothwendigkeit der Erhaltung und Entwicklung ihrer Nationalität empfunden hätten.“

„Lebende und todtte Sprachen, lebende und todtte Völker geben übereinstimmend Zeugnis, daß Sprachen und Völker organische Begriffe sind. Der Organismus unterscheidet sich eben dadurch von dem unorganischen Wesen, daß sein Leben, Wachsthum, seine Entwicklung und Vergänglichkeits innere Motive hat. Der Baum, das Thier wachsen von selbst heraus nach Außen; der Stein, das Wasser kann in Folge äußerer Zuthat größer werden. Das ist Naturgesetz, an dem weder der russische Czar in Polen, noch Bismarck in Lothringen, noch der ungarische Verein in Siebenbürgen etwas ändern kann.“

„Es kann geschehen und ist auch geschehen, daß ein Volk allmählig mit der Zeit, unter Umgestaltung der Sitten, Vergessen der Traditionen, mit dem Erwachen neuer Wünsche, neuer Ambitionen, neuer Gefühle, seiner Sprache entsagt und in einer anderen Sprachenfamilie aufgeht. Allein wenn es keine Lust hat, nicht vorbereitet ist, die Wandlung durchzumachen, wenn für den neuen Sprachkeim in seinem Herzen kein empfänglicher Boden vorhanden: dann würden wir vergebens alle Mühe verschwenden, diesen Keim ihm auszuwringen; unser Bemühen würde bei jedem einzelnen Menschen Schiffbruch leiden: auf dem Felde beim Landmann, auf den Alpen beim Hirten, in der Schule beim Gelehrten, in der Kirche beim lebendigen Gott des Volkes. Wir müßten jede Thürschwelle, jeden häuslichen Herd, die Scheunen und Tennen, Gassen und Gewässer, das spinnende Mädchen, den laufenden Handelsmann beunruhigen. Es wäre das ein Krieg Aller gegen Alle, welcher den Weg der Vertheidiger und Angreifer durch Rauchsäulen bezeichnen würde.“

„Unsere Aufgabe besteht klar und trocken nur darin, daß wir unsere falsch erzogenen und irreführten Nationalitäten über ihre patriotischen Pflichten aufklären; daß wir ihnen begreiflich machen, es könne

sie nicht verlegen, daß dieser Staat ungarisch sei, ebenso wie es keine Verletzung ist, daß der Felsen hart, die Luft durchsichtig ist, das Wasser fließt. Wir müssen ihnen begreiflich machen, daß die ungarische Sprache der Behörden nichts anderes als der modus vivendi des Staates ist. Der zweite Theil unseres Strebens ist, den ungarischen Stamm dort zu erretten, wo er in seiner Eigenart gefährdet wird, ihn zu unterstützen, wo er der Hilfe bedarf und ihm mit den Mitteln der Cultur das Brod der Ehre, Arbeit und Existenzfähigkeit an die Hand geben.“

„Wer dieses unser Bestreben nicht billigt, der versteht uns nicht; wer uns deshalb verurtheilt, ist ein Narr oder ein schlechter Mensch.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Juni.

Auch „Pötkrol“ leitartikel über den Empfang der tschechischen Landwirthe in Budapest. Dieser Empfang — sagt „Pötkrol“ — sei ein Beweis, daß Gefühle gegenseitiger Zuneigung, welche durch Jahrhunderte die beiden Nationen verbunden, nicht erkaltet sind, auch jetzt nicht, nach den zahllosen Versuchen unserer politischen Gegner, zwischen den Tschechen und Magyaren wenn auch nicht den Samen der Zwietsch, so doch wenigstens den Samen des Mißtrauens und gegenseitiger Aneindung auszustreuen. Die freundschaftlichen Beziehungen beider Nationen werden inuiger und dieses Band wird hoffentlich nicht zerrissen werden trotz aller Agitationen der deutsch-nationalen Organe. „Pötkrol“ findet besonderen Gefallen an dem Toaste des Grafen Keglevich, der als Antwort auf die Rede, welche Professor Suez in Budapest hielt, und auf die schmerzvollen Artikel der Wiener Blätter über die Verbrüderung der liberalen Deutschen mit Ungarn angefallen werden könne.

Man erzählt, daß Fürst Bismarck gewisse Bedenken des deutschen Kaisers zu überwinden gehabt habe, ehe sich der Monarch entschlossen, den preussischen Antrag beim Bundesrath über die braunschwergische Thronfolge zu unterzeichnen. Dieses sehr plausible Gerücht hat natürlich bereits zu allerlei Legenden Veranlassung gegeben, wie ja überhaupt die historische Gestalt des „Kaisers Weißbart“ von der fruchtbarsten Phantasie sehr gern zur Folie für ihre Erfindungen benutzt wird. So wird denn erzählt, der Kaiser habe zu seinem ersten Rathgeber in Betreff seiner Entschließung über die Erbansprüche des Herzogs von Cumberland geäußert: „Ich bete alle Tage zu Gott, daß er mich erleuchten möge in dem Conflict, welcher mein Innerstes in der Braunschwergischer Frage erfüllt. Auf der einen Seite die Pflicht, das legitime Recht nicht zu verletzen, auf der anderen die Sorge um das Wohl des Vaterlandes.“ Hierauf habe aber Fürst Bismarck das schöne Wort gesprochen: „Majestät verzehre, aber die Pflicht kennt nur das Letztere!“ Der greise Monarch soll nach diesem Ausspruch den Kanzler einen Moment lang stumm angesehen und dann ohne Zögern den Antrag unterzeichnet haben.

Die Italiener scheinen ihre Culturmission im Sudan nicht allzu hoch aufzufassen. In Affab wird der Slavehandel nicht nur fortgesetzt, sondern nimmt sogar noch zu. Der „Biccolo“ weiß über die Methode, wie der infame Handel öffentlich betrieben wird, Folgendes zu melden: „Der Capitän eines Segelschiffes präsentirt sich der Hafenbehörde von Affab und verlangt von ihr die Erlaubniß, eine Expedition nach einem Punkte der arabischen Küste zu unternehmen, an dem keine Hafenbehörde besteht, wobei er erklärt, daß es sich nicht um einen Waarenaustausch, sondern um Passagiere handelt, Aber l' Amah mit seiner Familie und seinen vier, fünf oder sechs Dienern. Die Hafenbehörde, welche merkt, daß diese Familie und ihre Diener käufliches Menschenfleisch sind, verweigert die Erlaubniß. Einige Stunden später jedoch ordnet der italienische Civil-Commissär die Abfahrt des Clavenhändlers mit seiner Waare an, nachdem er seine Schiffsfahrtpapiere vidimirt hat. Dieses Spiel wird unausgesetzt von zahlreichen Parten

Feuilleton.

Gleich und Gleich.

Novelle von Ch. v. Webershadt. (Fortsetzung.)

Klona antwortete nicht. Sie nahm einen Zeichenstift von dem nahe stehenden Tisch und entwarf gedankenlos Anna's classisch schöne Gesichtszüge auf der letzten leeren Seite eines Albums. Rada setzte sich zu ihr auf das Sofa und wollte hineinsehen.

„Noch nicht.“ sagte sie abwehrend, „ich habe Dich noch nie gezeichnet. Nimm hier ein Buch, es ist bound in Worten — und gebulde Dich, daß ich eine kleine Skizze von Deinem Kopf entwerfe.“

Sie reichte ihm Heine's Buch der Lieder. Neben Anna's Bild aber entstand mit flüchtigen Strichen ein wohlgetroffener Umriss seines Gesichtes. Es war ihr gelungen, den freundlich leichtberzig gewinnenden Ausdruck seiner Züge in dieser Schnelligkeit wiederzugeben. Sie kannte ihn so genau, sie trug sein Bild im verschwiegene Herzen, und nur kleine Neuigkeiten hatten ihr gefehlt. Als es dunkelte, klopfte sie das Buch zu und sagte lachend: „Ich bin zu eitel, um Dir ein Werk in seinen ersten Anfängen zu zeigen. Wenn es weiter vorgeschritten ist, sollst Du mir sagen, ob es ähnlich ist. Jetzt laß uns lieber zu der Tante gehen, sie und Anna warten wohl schon mit dem Thee auf uns.“

Sie gingen scherzend hindber, und der Abend verging in lebhafter Unterhaltung. Der Damm war gebrochen, der über Anna's und Rada's Verzehr gel-gen hatte. Sie fanden heute zahlreiche Anknüpfungspunkte durch das gemeinsame Interesse für Musik, durch Erinnerungen an Paris und das Leben der großen Welt, in der beide heimisch waren. Anna's klare Augen sahen heute wahrhaft blickend aus, ihr Witz war sprühend und ihre Haltung elastisch. Klona verhielt sich freundlich, theilnehmend, aber schweigsamer, als sonst. Die Tante wedelte mit dem Fächer und

wunderte sich über die begagerten Sitten der heutigen Jugend, wie sie Anna's selbstbewusstes Benehmen nannte.

Der unter Herklopfen von Klona erwartete Vallabend war gekommen. Sie stand in dem weiten, ungeheizten, noch leeren, aber von Licht durchflutheten Saal und zitterte vor Frost in ihrem decolletirten schwarzen Sammetkleide mit der langen unbequemen Schleppe. Der Präsident erwartete seine Gäste im ersten Zimmer. Er trat noch einmal zu Klona heran und sagte: „Mein Mädchen steht leidend aus, Du hättest etwas Noth auflegen sollen! Das ist jetzt zu spät, aber ein Glas Schaumwein thut für den Augenblick dieselbe Wirkung — schnell — Braun, ein Glas Sect für die anädige Gräfin!“

Er nöthigte sie, ein Glas zu nehmen, und begab sich an seinen Posten, denn durch die geöffneten Flügelthüren strömten die Geladenen herein. Den Vornehmeren der eintretenden Damen bot er den Arm und führte sie bis zu Klona, um sie mit derselben bekannt zu machen. Ach! sie waren ihr fast alle fremd, verneigten sich, machten eine inhaltslose Phrase und wandten sich in erhabener Gleichgültigkeit wieder ab. Mit den älteren Herren ging es etwas besser. Ein unübersehbarer Regierungsrath, Baron von Nothen hatte neben ihr zur Linken seinen Platz, um ihr dieselben vorzuführen. Unter ihnen kannte sie mehrere. Diese Officiere waren durch Interesse für Pferde, die Kunstliebhaber durch ihre Bilder mit ihr in Verbindung getreten, und die in guter Gesellschaft herrschende Courtoisie der Herren macht einer fremd hinzukommenden Dame den Verkehr mit ihnen immer leichter. Aber die Damen! O diese diamantstrogenden Sammetkleppen der Damen, mit ihren übermüthig, oder oft auch nur langweilig erkaunten Gesichtern. In diesem Brausen und Klimmern umher schien sie selbst sich wie ein Automat mit ihren nicht enbenwollenden Verneigungen und mechanisch gesprochenen Redensarten; kaum konnte sie ein nervöses Zucken des Gesichtes unterdrücken bei dieser gezwungenen zur Schau gestellten Freundlichkeit ihrer Miene und wurde von einer ohnmächtigen Abspannung ergriffen, unter der sie umzusinken drohte, als endlich die ersten Töne der Polonaise erklangen. Sie sah,

daß die Gräfin Sch. von Seiner Excellenz General von U. und dessen Gemahlin vom Präsidenten von Rada geführt wurde. Sie sah auch, wie dessen Blick zu ihr hinüberschweifte und wie er im Vorübergehen dem General L. etwas zuflüsterte, worauf dieser eilfertig seinen Helm aus der Hand stellte und sich ihr näherte. Er hat sie um die Ehre, sie zur Polonaise führen zu dürfen, und trat mit ihr als letztes Paar in die Reihe. Rada blickte sich abermals um. Eine kleine Bestimmung war in seinem Gesicht bemerkbar, denn er hatte beabsichtigt, daß Excellenz von U. mit ihr die Polonaise aufzuführen sollte, und sie bemühte sich, durch lebhaftere Conversation mit ihrem Tänzer ihre dadurch aufsteigende Verlegenheit zu bekämpfen. Allein sie machte die niederdrückende Bemerkung, daß nicht jeder die Generalsuniform tragende Baron auch Gewandtheit in gesellschaftlicher Conversation besitzt. Ihr Cavalier begnügte sich damit, sie inquisitorisch auszufragen, in welcher einem Verwandtschaftsverhältniß sie zu dem Präsidenten stände, ob sie ihre Bilder gut verkaufe, und ob das Studium der Malerei theuer sei. Er wollte einer seiner drei Töchter auch diese Kunst lernen lassen, denn arme Mädchen müßten heutzutage auf das Heiraten verzichten, wenn sie nicht besonders schön und schon etwas in die Saat geschossen seien, wie die seinigen.

Als er sie, dem Beispiel der anderen Herren folgend, an die Estrade führte, auf welcher Fauteuil für die alten Damen bereit standen, war Rada sofort neben ihr und bat sie, sich zu der Excellenz von U. zu setzen und dieselbe zu unterhalten, bis sie durch eine andere Dame abgelöst würde. Willig unterzog sie sich diesem Amt, aber es war schwer; die Excellenz konnte fast gar nichts hören, trotz der Summitrompete, welche sie an ihr Ohr hielt, und wollte über Rang, Vermögen, Toilette und Kinderreichthum einer jeden Dame unterrichtet sein. Klona war selbst unbekannt. Dabei mußte sie ihre schwache Stimme außergerwöhnlich anstrengen, um sich verständlich zu machen, und war in steter Furcht, daß ihre Mittheilungen nicht allein von anderen gehört, sondern auch irrtümlich befunden würden. Sie athmete erleichtert, als Frau Oberst von Z., welche durch ihr gelbeses Vergnon schon einigemal herübergeblüht hatte, näher trat und mit einiger Geringschätzung gegen

wiederholt. Die Militärbehörden sehen entweder nichts, oder schweigen, wenn sie etwas sehen.“ — Eine auf den Handel mit Menschenfleisch gegründete Civilisation wäre wohl schließlich auch ohne eine italienische Expedition das Schicksal des Sudans geblieben.

Die irischen Bischöfe haben Rom verlassen, nachdem sie sich von dem Papste in einer allgemeinen Audienz verabschiedet hatten. Die Hoffnungen, welche sie nach Irland begleiteten, sind nicht groß. Als sie zum ersten und letzten Male alleamt vor dem Papste erschienen sollten, erhielt dieser, daß sie eine Adresse an ihn vorbereitet hätten und verlangte Einsicht von derselben zu nehmen, weil er nicht aus dem Stegreif antworten wollte. Die Bischöfe weigerten sich jedoch zweimal, die Wünsche des Papstes zu erfüllen. Als dieser sie sodann empfing, entließ er sie nach kurzer, ungnädiger Ansprache. Zum Erzbischof von Dublin wird der Erzbischof Moran in Sydney, ein Schüler der Propaganda, ernannt. Ein anderer Vorfall betrübt den Papst gar sehr. Cardinal Vitra hat vor einigen Tagen die von ihm gemesselte unverfälschte Presse Italiens, Spaniens und Frankreichs in einem offenen Briefe im „Journal de Rome“ in Schutz genommen. Die diplomatische Welt war davon sehr betroffen, denn Vitra kann binnen Kurzem Decan des Collegiums werden, und er und der Kammerer Dreglia wären fähig, während eines Interregnums die größten Unannehmlichkeiten heraufzubeschwören. Die Maßregelung Vitra's, wenn er nicht seinen Fehler bereut, steht unumkehrbar bevor. Das Heilige Collegium wird gegen seinen Brief Verwahrung einlegen und er vom Amte als Custos des Vatican's abgesetzt werden. Dieser Erfolg wird wohl der letzte Anlauf der Unversöhnlichkeit sein.

Die „Daily News“ erzählt aus bester Quelle, die eingetroffene russische Antwort auf die britischen Gegenentwürfe betreffs der afghanischen Grenze involvire die Annahme dieser Vorschläge und löse mithin die ganze Grenzfrage in befriedigender Weise. Maruschal und Zulfiakar bleiben afghanisch. Die Hauptpunkte der Grenze werden endgültig fixirt. Die Unterhandlungen wurden beiderseits in freundlicher und verständlicher Weise gepflogen, um dem gegenseitigen Wünsche entsprechend die Lösung dieser eintrübenden Frage zu bewerkstelligen.

Der General von Columbia, Herr Becerra, hat dem nord-amerikanischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Bayard, zur Kenntniß gebracht, daß die Regierung von Columbia zwei Verfügungen erlassen hat, durch welche die Schließung der Häfen von Sabanilla und Santa Marta (im Carribe-See) und des Flußmündens von Baranquilla angeordnet und die Schiffe der Injurgenten vor Cartagena als außerhalb des Völkerrechtes stehend, erklärt werden. Staats-Secretär Bayard erwiderte diese Mittheilung mit einer Zuschrift, in welcher er erklärt, daß die Regierung die Gültigkeit der beiden Erlässe auf Grund der Bestimmungen des Völkerrechtes nicht anerkennen könne.

Island.

Budapest, 31. Mai. Ueber die kroatische Regnicolar-Deputation erhält die „Agr. Ztg.“ die folgenden Mittheilungen: Die wiederholt von auswärtigen Blättern gebrachten Nachrichten über die Thätigkeit der kroatischen Regnicolar-Deputation beruhen zumeist auf Combination und entbehren jeder positiven Grundlage. Nachdem die Regnicolar-Deputation sich der Verantwortlichkeit der ihr anvertrauten, auf die Vermittlung eines dauernden Friedens und eines Ausgleiches aller Gegensätze abzielenden Aufgabe, wie der großen Schwierigkeiten wohl bewußt ist, welche der vollständigen und befriedigenden Lösung derselben entgegenstehen, so ist es natürlich, daß sie sich mit den Vorarbeiten nicht übereilt und bedächtigt prüft und erwägt, was als Forderung von ihrer Seite im Namen des Landes aufgestellt werden darf und was als solche aufgestellt werden muß. Hierzu ist es nicht genügend, sich auf Broschüren mehr oder weniger brauchbaren Inhaltes und auf Zeitungsaufsätze zu stützen, man muß vielmehr für jeden einzelnen Fall das Gesetz selbst zu Rathe ziehen und prüfen, bevor man seine Meinung formulirt. Diese Arbeit ist unseres Wissens noch nicht vollendet. Es werden zwar Besprechungen und Conferenzen abgehalten, auch werden zweifelslos, wenn die Arbeiten des Subcomités vollendet sind, die Resultate zusammengefaßt, litographirt und den Mitgliedern der Deputation zugestellt werden, damit diese bei der Schlussredaction durch das Plenum vollständig orientirt, auch ihrerseits ihre Meinung abgeben können, doch ist dies bis jetzt noch nicht geschehen. Ebenso wenig ist man schon heute über den Zeitpunkt des Zusammentritts der Regnicolar-Deputationen in Budapest schlüssig geworden. Es ist möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß dies erst im September d. J. geschieht, doch beschloffen kann hierüber noch nichts sein, nachdem dies Sache der Präsidenten der beiderseitigen Deputationen, im Einvernehmen mit der Regierung, ist.

Wien, 31. Mai. Die Generalstabs-Übungsbreife unter Leitung des Chefs des Generalstabs FML. Freiherrn von Beck und seines Stellvertreters FML. Freiherrn von Cornaro beginnt morgen von Jglau aus und dauert drei Wochen. Die zu lösende Aufgabe ist, daß ein Gegner, welcher einen Vorsprung in der Operationsbereitschaft besitzt, aus der Kauffig in das nordöstliche Böhmen eingebrungen und demselben durch die in Währen concentrirte Armee entgegenzutreten sei.

sie die gewünschten Erläuterungen gab. Wieder nahen Fremde, welche sich vorstellen ließen. Jeder sprach ein nichtsagenes Wort, alles wogte und bewegte sich, lachte, plauderte einige Worte, schien sich zu amüfieren, und doch meinte Mona, noch nicht zwei Personen in längerer scheinbar fesseler Unterhaltung beisammen gesehen zu haben unter der großen Anzahl der alten hervorragenden Persönlichkeiten, welche diesen Theil des Saales füllten. Es schien ihr wie die Brandung der See, ein Murmeln, Rauschen, Kommen, Gehen ohne tiefen Sinn, ohne geistigen Gehalt.

Die jüngere Gesellschaft gab sich dem Tanze mit sichtbarem Vergnügen hin. Auch Noda stand mit Anna in der Quadrille. Wie schön sie aussah in ihrem silberglänzenden, dufstigen Gewande, mit der königlichen Haltung und dem strahlenden Gesichtsausdruck! Es war ihr keine von den anderen Damen zu vergleichen in stolzer Schönheit! Udo mußte es auch erkennen! Er sah so heiter, so ganz von ihr in Anspruch genommen aus! Mona wurde aus ihrem Sinnen aufgeschreckt durch die zwar leise geflüsterten, aber bei dem augenblicklich eintretenden Schweigen der Musik doch für ihr scharfes Ohr hörbaren Bemerkungen der Gräfin Sch.

„Wie alt die kleine Poldangen heute aussieht in dem ausgefärbten Kleide, mit ihren spitzen Schultern.“

„Nicht wahr?“ erwiderte die ihr befreundete Gräfin K., welche, mit sechs jungfräulichen Sprößlingen gesegnet, nicht viel Theilnahme für andere arme Coquetscher übrig hatte. „Es ist eine spaßhafte Idee von dem Präsidenten, diese alte Jungfer aus ihrer Malibube zu holen und ihr die Honneurs bei seinem Fest zu übertragen. Sie ist fast niemand in der Gesellschaft bekannt.“

„Es wäre weit natürlicher gewesen, Sie Liebste Gräfin, als künftige Schwiegermutter damit zu beauftragen,“ sagte Gräfin Sch. hochhaft.

„Mein meine Güte, Ihr Wig trifft nicht zu. Ich mache mir hierüber keine Illusionen Noda ist zwar ein liebenswürdiger Mann aus guter Familie aber ganz unermüdlich, wie meine Tochter auch; und er braucht viel, — wie ich höre, viel mehr als sein Einkommen beträgt.“

Ausland.

Berlin, 31. Mai. Der Streit um die Santa Lucia-Bai im südlichen Ost-Afrika wird immer verwickelter. Bekanntlich wurde die Bai mit einem entsprechenden Gebiet durch den vielgenannten Afrika-reisenden Einwand von dem Zulukönig Dinigulu für Herrn Lüderig in Bremen erworben, worauf dann der englische Gouverneur von Natal in eigenmächtiger Weise die Bai mit dem Einwand an der Santa Lucia-Bai ausgehütete deutsche Flagge entfernte und das Gebiet für englisches Schutzgebiet erklärte. Während die Auseinandersetzungen zwischen London und Berlin über den Besitz der genannten Colonie noch schweben, erhebt nun auch die Transvaal-Republik auf das Gebiet Ansprüche. Es wird der „National-Zeitung“ unter dem 28. d. M. aus London gemeldet: „Lord Derby empfing gestern von der Transvaal-Republik ein Telegramm, in welchem die Transvaal-Regierung die Santa Lucia-Bai beansprucht, weil König Punda sie im Jahre 1840 an die Boeren abgetreten habe. Die Verhandlungen bezüglich der deutschen Ansprüche auf die Santa Lucia-Bai während zwischen den Regierungen Deutschlands und Englands noch fort. Der deutsche Botschafter Graf Münster stattete gestern Lord Granville einen vertraulichen Besuch ab.“ — Für die Ansprüche des Herrn Lüderig kann die Forderung der Transvaal-Republik nur vortheilhaft sein, denn mit den Afrikanern wird man sich von hier aus sehr leicht verständigen können.

Athen, 31. Mai. Delyannis beabsichtigt Verschiebungen in der diplomatischen Vertretung Griechenlands im Auslande. Vielleicht sieht es mit dieser Absicht in Zusammenhang, daß der bisherige Secretär der griechischen Gesandtschaft in Wien, Herr Gennadios, nach Athen berufen wurde, wo er demnächst eintreffen soll. Man dürfte nicht festgehen, wenn man die Berufung des Herrn Gennadios, der zu den fähigsten und gebildetsten Mitgliedern der griechischen Diplomatie gezählt wird, mit der Absicht, ihn auf einen höheren Posten zu versetzen, in Zusammenhang bringt.

Belgrad, 31. Mai. Gemäß dem amtlichen Bericht über den jüngsten Einfall der Arnauten beabsichtigten die Arnauten den Raub von Stuewergelben. An der Grenze zeigen sich überall stark bewaffnete Arnautenbanden.

Konstantinopel, 31. Mai. Die von mehreren Journalen gebrachte Meldung, daß das Londoner Cabinet an die Pforte eine Note gerichtet habe, in welcher derselben der Vorschlag gemacht wird, Quatim zu besetzen, ist nicht genau, indem über diesen Gegenstand keine schriftlichen, sondern nur mündliche Communicationen gemacht worden sind. Obwohl eine Antwort der Pforte auf die hierauf bezüglichen Eröffnungen noch nicht erfolgt ist, kann doch schon jetzt eine entschiedene Ablehnung des englischen Vorschlages mit Sicherheit vorausgesehen werden. Die Pforte sieht nämlich auf dem Standpunkte, daß durch die Occupation eines einzelnen Punctes den Sugeräntitätsrechten des Sultans über den ganzen Sudan präjudicirt werden könnte; aus diesem Grunde hat sie seinerzeit auch der Aufforderung Englands, Massauah zu occupiren, nicht entsprochen.

Sophia, 31. Mai. Der gewesene Minister des Innern Kufarow macht eine Rundreise im Innern des Landes zu dem Zwecke, um gegen Karawelow zu agitiren und denselben als von dem Programm der liberalen Partei abtrünnig geworden zu denunciren. — Der vom Minister-Präsidenten Karawelow beim Gerichtshofe erster Instanz in Sophia gegen das oppositionelle Journal „Sredet“ angebrachte Ehrenbeleidigungs-Proceß endete mit der Verurtheilung des verantwortlichen Redacteurs dieses Blattes, Danew, zu einer Geldstrafe von 400 Francs.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Juni
— (Kundmachung.) Zu Beginn des nächsten Schuljahres werden in den I. Jahrgang der Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt 30 Frequentanten aufgenommen.

Eine Neuaufnahme von Frequentanten in die höheren Jahrgänge findet nicht statt.

Bei der Auswahl der Bewerber wird auf deren Vorbildung und bisher genossene Erziehung eine besondere Rücksicht genommen.

Vollständige und nach Vorschrift instruirte Aufnahmgesuche sind bis längstens 25. Juli d. J. an das l. l. Commando der Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt einzuliefern; später einlangende, ebenso unvollständig oder mangelhaft verfaßte Aufnahmgesuche werden nicht berücksichtigt; gegen die vom Commando der Cadeten-Schule auf Grund der Vorschriften erfolgte Abweisung eines Aufnahmgesuchers ist jeder Recurs unzulässig.

Vorschriften über die Organisation und Aufnahmbedingnisse der Cadeten-Schulen mit Einlagen über die im laufenden Jahre bezüglich Aufnahme von Frequentanten im Verordnungswege publicirten verschärften Bestimmungen sind um den Betrag von 20 kr. zu haben in den Buchhandlungen Schmiedke und Pfandler in Hermannstadt. Vom Commando der Infanterie-Cadeten-Schule in Hermannstadt.

— (Verlobung.) Hans Habermann, Sohn des hiesigen Bräuereibesizers Johann Habermann, hat sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Auguste Kessler, Tochter des hiesigen Fleischaueers Johann Kessler, verlobt.

„Er muß es auch, — sein Rang bedingt Repräsentation —“
„Gewiß, wir brauchen uns nicht lange umzuschauen, wo er die Mittel finden wird, comme il faut wieder zu leben. Sehen Sie doch jenes Paar! Scheint er nicht geradezu bezaubert durch sie?“

„Meinen Sie wirklich die Anna Grz?“ fragte die Gräfin Sch.
„Sicher! Er verkehrt ja unausgesetzt im Haus der alten Tante Salten. Mona hatte genug vernommen. Sie wußte Alles das selbst schon, aber es schmerzte sie doch, es von Andern zu hören. Sie wendete sich um und erblickte einen ihr bekannten alten Herrn, den englischen Consul, neben sich. Sie war froh, eine Persönlichkeit zu sehen, durch deren Unterhaltung sie sich zerstreuen und ihren schmerzlichen Nerven Erholung schaffen konnte; denn der alte Handelsherr hatte reges Interesse für Kunst, selbst eine hübsche Sammlung und war ihr durch Vermittelung englischer Silberbestellungen sehr nützlich gewesen. Sie hatte kürzlich Briefe aus Schottland erhalten, welche ihr erfreuliche Ausichten versprochen. Sie theilte es ihm mit und vermaß im Gespräch mit ihm das Vorschreiten der Zeit, als sie durch Noda daran gemahnt wurde. In liebenswürdigster Form mißte er sich in das Gespräch, beendete es und hat Mona darauf leise und freundlich, heute die Last der übernommenen Verpflichtungen soweit zu tragen, „daß sie sich allen Göttern gleichmäßig widme, aber den Vornehmsten dennoch am vornehmlichsten.“ Sie fühlte sich beschämt wie ein Kind, das seine Aufgabe verfehlen hat, und machte wahrhaft trampschaste Anstrengung, sich all' den unbekanntenen, fremden Menschen mit irgend einem mühsam erkonnenen Worte zu nähern, dessen Inthillosigkeit ihr das Blut in die Wangen trieb, wenn sie es ausgesprochen hatte.

Aber eine neue Verlegenheit drohte ihr, der alte Braun reichte ihr ein Tablett mit Erfrischungen und küßte dabei: „Die große Crispall-bowle, in welcher der Punsch romain auf die Waffets gestellt werden sollte, ist zerbrüchelt.“

„So reichen Sie den Punsch nur in Gläsern herum,“ sagte Mona.

„Das wollte ich auch, aber der Herr Präsident beschloß entschieden, eine neue Bowle zuzuschaffen, und in jetziger Stunde ist jenes Geschäft geschlossen.“

— (Verloren) wurde gestern auf dem Wege von der Hauptwache zur Transporthaus-Caferne, von dort über den Philloppengang bis zum Gebäude der ehemaligen Zuckersabrik eine schwarze Brieftasche (blau gefüttert), enthaltend mehrere Fünfer und Einser; dieselbe wollte gegen entsprechenden Finderlohn bei der Polizei-Direction abgegeben werden.

— (Die Woche fängt schön an!) Wir meinen nicht den Galgencandidaten, welcher diesen Stoßfeuer zum Besten gab, weil er am Montag gehängt werden sollte, sondern die Woche, mit deren Anfang vorgestern, Montag, 1. d., die neue Bahnfahrordnung in's Leben trat. Gleich an den ersten zwei Tagen setzte es Verspätungen ab. Wie wird das enden? Sollten die Dampffrosse erst trainirt werden müssen, um sich in die neue Fahrordnung einzuwöhnen?

— Aus Karlsburg, 1. d., wird uns geschrieben: Der gestrige Tag wird für die Annalen unserer Stadt jedenfalls ein wichtiger bleiben, da an demselben der hiesige Filialverein des ungarischen Culturvereines sich constituirte. Um 3 Uhr Nachmittags fand die erste Versammlung statt, an welcher sich etwa 40—50 Mitglieder beteiligten. Dr. S. Meiner, Stadtarzt, wurde zum Alterspräsidenten und Johann Jekus, Advocat zum interimistischen Schriftführer gewählt.

Zuerst wurden die vom l. ungarischen Ministerium des Innern befalligten Statuten des Culturvereines vorgelesen. Hierauf wurde die Beamtens- und Mitgliederzahl festgesetzt, und zwar soll der Filialverein: 1 Präses, 1 Vicepräses, 1 Secretär, 1 Cassier, 1 Controlor und 16 Ausschußmitglieder wählen. Nach längerer Debatte über die größere und mindere Zahl der Ausschußmitglieder wurde obige Zahl beibehalten. Hierauf wurde das Namensverzeichnis der hiesigen Mitglieder vorgelesen, demnach der Verein bereits 2 gründende und 140 ordentliche Mitglieder zählt.

Zur Wahl der Beamten und des Ausschusses schreiten, wurde Bürgermeister Novák zum Präses einstimmig mit Acclamation gewählt, obwohl er die Wahl seiner vielseitigen Beispielsnahme wegen ablehnte, mußte er sich dem Wunsche der Anwesenden fügen und nahm den Präsesposten ein. Nach diesem wurde eine Fünfer-Candidates-Commission ausgesendet, welche die übrigen zu Wählenden in Vorschlag zu bringen hatte.

Auf dann erfolgenden Antrag dieser Commission wurden, einstimmig mit Acclamation folgende gewählt:

Vicepräses: Jakob Halász, königl. Notar, Secretär: Johann Jekus, Advocat, Cassier: Sigismund Wibelerski, Apotheker, Controlor: Dr. Albert Csérni, Gymn.-Professor, — Ausschußmitglieder: Rajnos Jgnaz, Advocat, Friedrich Salmen, Kaufmann, Jakob Abbes, Gymn.-Professor, Stefan Jzakó, königl. Gerichtsrath, Gregor Sitófalvy, bishöflich. Secretär, Albert Jzakó, Kaufmann, Julius Fröhlich, Apotheker, Dr. Victor Elekes, reform. Pfarrer, Josef Köner, Kaufmann, Dr. Nathan, Stadtarzt, Dr. Josef Lador, Theologie-Professor, Stefan Pál, Lycéal-Professor, David Jukás, Kaufmann, Ferdinand Stizny, Eisenbahn-Stationchef, Ludwig Straffer, königl. Postamtsleiter, Samuel Kovács, Privatier, Albert Baruch, Kaufmann und Julius Komcs, königl. Gerichtsnotar.

Schließlich wurde bestimmt, daß der nun gewählte Ausschuß sobald als möglich im Sinne der befalligten Statuten seine Haus- und Verwaltungsvorgänge anzufertigen habe. Worauf die erste Sitzung des ungarischen Cultur-Filialvereines in Karlsburg geschlossen wurde.

— (Begnädigung.) Durch einen Act königlicher Gnade wurde am 30. Mai eine sensationelle Familien-Tragödie beendet, welche seinerzeit ungewöhnliche Aufregung hervorgerufen hatte. Dem Dr. Julius Rosenbergs nämlich, welcher den Grafen Stefan Batthyany im Duell erschloß, daher zu einjährigem Staatsgefängnis verurtheilt wurde und einen Theil seiner Strafe abgehüßt hat, wurde der Rest seiner Strafszeit durch die Gnade des Königs nachgesehen.

— (Tausend Gulden Finderlohn!) Aus Wien, 29. d., wird gemeldet: Vor dem journalhabenden Polizei-Beamten des Polizei-Commissariates im Prater erschien heute Morgens Graf Franz Esterházy. Der Cavalier brachte zur Anzeige, daß er gestern im Volkspalast eine goldene Uhr sammt kurzer Goldkette mit der Bezeichnung „Breaquet“ verloren habe. „Sind Sie geneigt einen Finderlohn auszusetzen?“ fragte der Beamte. „Ja,“ erwiderte der Verlusitträger. „Welchen Betrag darf ich vormerken?“ Der Graf dachte einen Moment lang nach und antwortete dann: „Tausend Gulden.“ Der Beamte blickte den Cavalier erstaunt an, doch dieser wiederholte die Nennung der Summe. „Die Uhr ist ein altes Familien-Erbsstück, dessen Besitz mir sehr am Herzen liegt,“ fügte er dann erklärend hinzu.

— (Die Schuld eines Majorats herrn.) Eine interessante Berufungsverhandlung spielte sich jüngst vor dem bairischen Ober-Landesgerichte in Nürnberg ab. Der Großvater des jetzt 23-jährigen Fürsten und Familien-Oberhauptes derer von Thurn und Taxis in Regensburg hatte in seinen beiden Ehen, erstmals mit eine Frein v. Dornberg und weiter mit einer Prinzessin von Dettingen-Spielberg eine fünfzehnjährige Nachkommenschaft, und dabei mit seinen zwölf Söhnen, von welchen etliche bereits verstorben sind, öfter Mißverhältnisse, mehr finanzieller Natur, erlebt. Sein zweitgeborener Sohn, Egon, geboren am 17. November 1832 — und das bezieht sich auf die Gerichtsverhandlung — hatte finanziell Schiffbruch gelitten, was nicht allein ihn, sondern auch seinen Cousin, den in Regensburg lebenden Herzog Maximilian von Württemberg, einen Vetter des Königs, in Mitleidenschaft zog. Letzterer verbürgte nämlich dem seinerzeit in österreichischen Diensten gewesenen Egon eine Wechselanleihe von 80,782 fl., für die er nach einem Urtheile des Handelsgerichtes in Prag vom 27. April 1869 als Bürge aufzukommen hatte. Das österreichische Urtheil wurde dem Herzog im Jahre 1873 in rechtlicher Form zugestellt und behufs Zahlung im Vorjahre bei dem bairischen Landgerichte Regensburg Klage gegen den Herzog eingeleitet. Dieses bairische Gericht hielt nun die Zustellung für nicht dem Geetze genügend und die Gegenfeitigkeit der Gesetzgebung von Oesterreich und Deutschland nicht vollständig für gegeben. Die Berufungsinstanz in Nürnberg cassirte diesen Beschluß und verurtheilte den Herzog Maximilian von Württemberg zur Zahlung von 80,782 fl. nebst sechs Percent Zinsen, welche bis jetzt circa 88,000 fl. ausmachen. Nun ist der Herzog Maximilian von Württemberg der Nefte des Großvaters des jetzigen Fürsten und Familienchefs von Thurn und Taxis in Regensburg; falls das Reichsgericht zu der Ansichtung des Ober-Landesgerichtes Nürnberg käme, müßte es sich zeigen, ob der junge, bekanntlich als Majoratsherr sehr reiche Fürst freiwillig die Angelegenheiten zu Gunsten seiner Oheim Egon und Maximilian erledigen würde. Die Prinz Egon Thurn und Taxis'sche Apanage kann für diese Schuld nicht mehr in Beschlag genommen werden, und der Herzog von Württemberg dürfte kaum in der Lage sein, diese circa 300,000 Mark betragende Summe zu decken. Es müßte alsdann auf die vom württembergischen Staate dem Herzog bewilligte jährliche Apanage von 28,496 Mark zurückgegriffen werden. Ein jüngerer Stiefbruder Egon's ist bekanntlich Prinz Paul, der, um gegen den Willen seines Vaters eine Schauspielerin heirathen zu können, den Namen Paul v. Fels angenommen hat.

— (Selbstmord eines Ohsen.) Die von der Erfahrung befalligte Beobachtung, daß auch unter den Thieren Fälle von Selbstmord vorkommen, erhält durch nachfolgenden Fall eine neuerliche Bestätigung: „In Födermes (Preßburger Comitaz) stand, wie dem „Budaöfester Tagblatt“ von dort geschrieben wird, in der Markt-Stallung des Albert Popper seit nahezu einem Jahre ein Prachtosche, der zusehends geübt und von jedem Fremden, der den Stall betrat, wegen seiner Größe und

seines g vor Un eingerie Salbe ohne da Würde n erlere f Fleische doch er an seine an Mit beschäff einer S nicht n Freunde wie ein man ne in den verließ geben m nach Ja sagen Nur so einer M gebracht mußte n stellte, u zeigte, u Privatn einmal gerade h auf sein dem hös Auguste Vermalt ihrem M Art, w aus M Wien b Der Sch jeden W ist, ober war der geliebte sprachen. seinen W — gab That e tausend Zuden g er den g Nur im hatten fe — die a hönlich d Beziehung hatte, w Jungen er rech in Wo kannten „Schlüssig wird, ba würdigen darauf in 1882 Genuß te schreibt u Wetrenn war aus die Brau währte s Hochzeit rungen. brachten, Braut sa Princeps edles Mo Schöb. schor frü tobtentblei Pfingstme Kaiser's steile Str deutsche dem der sich die h abgastete — hohen T Legteren, gesellschaf Bedanten beleuchten zusammen bringen. Anlage ei die Sache daß das und Dove Ueberer in der u 475 Wef nach, und die mittellü B gewährt, theueren, veranisch stündlich wobei die wöhnlich i Stand der

der Haupt- losophengang... die Besie- fänger; dieselbe... action abge-... nicht den... gab, weil er... deren Anfang... in's Leben... ab. Wie... den müssen... Der gestrige... tigen bleiben... ulturvereines... Berathung... Dr. S... ag, Advocat... des Innern... wurde die... Filialverein:... intolor und... die größere... beibehalten... vorgelesen... mtliche Mit-... tend, wurde... von gewählt... en ablehnte... nach den... Commission... orschlag zu... urden, ein-... : Johann... Controllor:... r: Rajnav... d, Gymn... v, bischöfl... Apotheker... mann, Dr... Stefan Pál... gny, Eisen... g, Samuel... us Ronca... chus sobalt... und Ver-... urde. ... nade wurde... seinerzeit... s Rosen-... im Duell... urde und... r Straßzeit... n, 29. d... es Polizei-... Egerházy... vater eine... „Brequet“... ?“ fragte... Betrag... lang nach... nte bläute... Summe... sehr am... interessante... Landes-... Fürsten... gensburg... Dörnberg... fünfzehn... nen, von... e, meist... geboren... richtsver-... lein ihn, ... Herzog... Mitleiden-... reichlichen... für die... 27. April... wurde... d befuße... rg Klage... nun die... gkeit der... für ge-... blus und... Zahlung... 0,000 fl... berg der... n Thurn... schauung... ob der... die An-... rlebigen... für diese... og von... r Mark... rttent-... 28,496... on's in... r eine... ange-... fahrung... stinord... tigung:... paster... Albert... gediech... ge und

seines guten Aussehens bewundert wurde. Das Thier wurde, um es vor Ungeziefer zu schützen, von Zeit zu Zeit mit Minium, einer Salbe eingerieben, die einen starken Durchfallerhalt hat, und der mit dieser Salbe gefüllte Topf stand monatelang unter der Krippe des Thieres, ohne daß es sich darum gekümmert hätte. Vor ungefähr vierzehn Tagen wurde der Krippen-Nachbar dieses Thieres, ein bereits ausgemähter Ochse nach Wien abgeführt und von diesem Augenblicke an wurde der erstere sichtlich schwermüthig, er fraß nicht mehr und fiel zuweilen vom Fleische ab. Man dachte daran, ihn so rasch als möglich zu verkaufen, doch er kam dieser Pflicht zuvor, denn eines Morgens als der Wärtter an seinen Standplatz trat, sah derselbe mit Schrecken, daß das Thier den Minium-Topf geleert habe und gerade mit dem Ausleeren desselben beschäftigt war. Der Thierarzt wurde sogleich gerufen, doch nach Verlauf einer Stunde war das Thier verendet. Das Stallpersonal läßt es sich nicht nehmen, das sich derselbe aus Kummer über den Verlust des Freundes vergiftet habe.

(Ueber die noch lebende Tochter Hugo's,) welche — wie erwähnt — seit langem geistiger Unmachtung verfallen ist, schreibt man noch aus Paris: „Adele Hugo hatte sich vor etwa dreißig Jahren in den englischen Capitän der vor Guernsey stationirenden Fregatte verliebt und da der Vater seine Einwilligung zu einer Heirat nicht geben wollte, mit ihm die Flucht ergriffen. Später begleitete sie ihn nach Indien, blieb lange Jahre verschollen und wurde dann, die Eimen sagen Witwe, die Anderen von dem Engländer im Tische gelassen. Nur so viel weiß man, daß sie zu Anfang der Siebziger-Jahre von einer Negerin im größten Elende und blödsinnig nach Frankreich zurückgebracht wurde. Gewinnacht hatte das schwarze Weib geleitet; so mußte man wenigstens aus den Forderungen, welche es an die Familie stellte, und der Furcht, welche das arme Wesen vor ihrer „Besitzerin“ zeigte, schließen. Victor Hugo versorgte die Unglückliche in einer Privatankalt in Saint-Mandé und besuchte sie seitdem regelmäßig einmal wöchentlich. Die Tochter, welche heute 53 Jahre alt ist, hatte gerade so viel Bewußtsein, um den Vater zu erkennen; sie pflegte sich auf seinen Schoß zu legen und ihn zu bitten, er möchte sie doch aus dem häßlichen Hause fortnehmen, aber mit allen ihren Leidensgenossinnen. Auguste Vacquerie war bisher ihr Vormund und wird wohl auch der Verwalter ihres stattlichen Vermögens bleiben, das früher oder später ihrem Neffen und ihrer Nichte zufallen muß.“

(Wieder ein Wunderkind,) aber eines ganz besonderer Art, wie es noch nicht da war. Der achtjährige Knabe Karl Spiger aus Währ-Ditrau wurde dieser Tage auf der psychiatrischen Klinik in Wien den Ärzten vorgestellt. Er ist nicht besonders aufgeweckt, in der Schule ein schlechter Rechner, kann aber mit unfehlbarer Sicherheit jeden Wochentag angeben, auf den irgend ein beliebiges Datum gefallen ist, oder fallen wird. In Folge eines Sturzes im zweiten Lebensjahr war der Knabe in der geistigen Entwicklung einigermaßen zurückgeblieben und bis zu seinem sechsten Lebensjahre konnte er nicht einmal sprechen. Als er dann in die Schule kam, blieb er auffallend hinter seinen Mitschülern zurück und erst am 6. d. J. — es war ein Freitag — gab er die seltsame und merkwürdige Fähigkeit kund, die in der That ein großes Räthsel ist. Man nennt ihm ein Datum auf tausend Jahre hinaus oder zurück, er schließt die Augen, ein sonderbares Zucken geht über sein Gesicht, die Lippen bewegen sich und dann nennt er den Wochentag, auf welchen das Datum fällt, mit absoluter Sicherheit. Nur im Anfang kamen wiederholte Irrungen vor — zur Controle hatten seine Angehörigen sich einen „tausendjährigen Kalender“ angeschafft — die aber darin ihren Grund hatten, daß der Junge über das Verhältniß der Schaltjahre nicht genau orientirt war. Als man ihm die Beziehungen der „vollen Jahrhunderte“ zu den Schalttagen klargelegt hatte, war auch das vollkommen in Ordnung. Man sieht es dem Jungen an, er denkt nach, wenn man ihm eine Frage gestellt hat, und er rechnet, er behauptet aber, seinen Gedankengang nicht in Worte kleiden zu können. Zunächst ist er nun zu einem bekannten Wiener Mathematiker gebracht worden, damit dieser ihm seinen „Schlüssel“ abfrage. Der Knabe, welcher von seinem Vater geleitet wird, hat hier bereits in mehreren Privatcirkeln Proben seiner merkwürdigen Fähigkeit gegeben, deren practischer Werth sich allerdings darauf reducirt, daß Einer nun erfahren kann, ob sein Geburtsstag in 1582 Jahren auf einen Sonntag fallen wird, was ihm den friedlichen Genuß desselben im Schoße seiner Familie wesentlich erleichtern müßte.

(„Den Dank, Dame, begehrt ich nicht.“) Aus Paris schreibt man: Am 26. v. M. fand im Walde von Chantilly das Wettrennen um den großen Diana-Preis statt. Zu dieser Gelegenheit war aus Venedig eine junge schöne Engländerin, Namens Elsie Pefol, die Braut des Jockeys Princeps, gekommen. Die Verlobung des Paars währte schon sechs Jahre, allein das schöne Mädchen erklärte, den Hochzeitsstag erst dann zu feiern, wenn ihr Bräutigam einen Preis errungen. Immer gab es Hindernisse, die den Armen um den Sieg brachten, doch bewert er diesen in bewundernswerther Weise. Die Braut saß auf einem bevorzugten Platze auf der Tribüne und als Mr. Princeps das Band eingehängt bekam, eilte er so schnell wie sein edles Ross auf sie zu — und warf ihr den Verlobungsring in den Schoß. Ein halbes Duzend seiner Freunde, mit welchen er die Sache schon früher verabredet, war an seiner Seite; das Mädchen verließ todtenschnel den Turf.

(Der Reisewagen des deutschen Kaisers.) Am Pfingstmontag ist in Bad Gastein der Wagenmeister des deutschen Kaisers aus Berlin eingetroffen, um sich die Construction der für die steile Strecke Lend-Wildbadgastein nötigen Wagen anzusehen, da der deutsche Kaiser sich diesmal einen Reisewagen mitbringen wird. Nachdem der Wagenmeister im Posthofe zu Lend den Wagen befestigt und sich die Dimensionen notirt hatte, fuhr er mit nächster Post nach Wildbadgastein, um auch die Chaussee kennen zu lernen.

(Kühne französische Projecte) sind die 309 Meter hohen Thürme von Eiffel und Bourdais, und zwar besonders des letzteren, insofern als er, unbekümmert um das Monopol der Gasgesellschaft und deren bisherige trübe Erfahrungen, allen Ernstes den Gedanken verfolgt, von seinem Thurm aus ganz Paris elektrisch zu beleuchten, es also mit der Sonne förmlich aufzunehmen. Lampen von zusammen 15 Millionen Kerzenkraft sollen das Kunststück zu Wege bringen. — Ein anderes, ebenso utopisches Project ist die geplante Anlage einer Hochpost zwischen Paris und London. An sich ist zwar die Sache wohl ausführbar, wenn man sich auch nicht versehen darf, daß das Versenken der 39,000 Meter langen Röhre zwischen Calais und Dover kein leichtes Stück Arbeit sein dürfte. Worin aber der Urheber des Gedankens, Ingenieur Berlier, sicherlich selbsteht, das ist in der mehr als gewagten Annahme, die Hochpostzüge würden die 475 Meter lange Strecke in einer Stunde durchfliegen. Bisher stehen diese Züge in Bezug auf Geschwindigkeit den Eisenbahnschnellzügen eher nach, und nun sollen sie siebenmal rascher laufen. Schon die Reibung und die Erhitzung schließt dies aus. Sobald aber die Beförderung mittelst Hochpost wesentliche Vortheile in Bezug auf Raschheit nicht gewährt, werden die Leute der wohlfeileren Post oder dem zwar theureren, jedoch schnelleren Telegraphen den Vorzug geben. Berlier veranschlagt die Kosten auf 34 Millionen Francs und rechnet bei stündlich zwölf Zügen eine Dividende von etwa 5 Percent heraus, wobei die Hochpostbriefe nur dem Weltpostporto unterworfen sind.

(Betrügerische Notare in Frankreich.) Der gewöhnlich wegen seiner Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit vielgerühmte Stand der Notare Frankreichs macht jetzt in unliebsamer Weise viel

von sich reden. Allein im Bezirk Vannes sind innerhalb neun Jahre sieben Notare wegen Veruntreuungen gerichtlich verurtheilt worden. Zusammen haben dieselben ungefähr eine Million unterschlagen. Aus anderen Gegenden werden verschiedene ähnliche Fälle gemeldet. Der bedeutendste davon ist derjenige des früheren Maire der Stadt Brest, Ritter der Ehrenlegion Bellamy, welcher als Notar gegen eine Million unterschlagen hat. Seine Activa erreichten kaum 500,000 Francs, die Passiva übersteigen 1,350,000 Francs, trotzdem zahlreiche Personen ihr Guthaben längst verschmerzt oder aus Furcht vor dem allmächtigen Namen nicht gefordert haben. Bellamy war die Hauptstütze der Opportunisten im Departement und durch seine Fürsprache allmächtig. So konnte er seine Unterschlagungen mindestens fünfzehn Jahre hindurch ungehindert fortsetzen. Die Witwe des Admirals Mallet, dessen Nachlaß Bellamy 1876 geordnet hatte, konnte erst nach vielem Drängen 1883 von den ihr zukommenden 50,000 Francs ganze 3000 erlangen. Eine 91-jährige Frau verliert fast ihr ganzes Vermögen, 220,000 Francs, ebenso ein Frauenkloster. Auch viele kleine Leute, bis herab zu Dienstboten, Matrosen und Tagelöhnern, sind um ihre bescheidene Habe geprellt. Bellamy scheute sich nicht, solchen Leuten mit Obrigkeit, Polizei und Gendarmen zu drohen, wenn sie ihr Guthaben zu verlangen sich herausnahmen.

(Ein beachtenswerthes Zeugniß.) Mühlstraße, Post Krakau Böhmen. Euer Wohlgeborner! Apotheker M. Brandt's Schweizerpillen habe ich erhalten, und bin ich mit dem Erfolge sehr zufrieden. Gewöhnlich habe ich mit ungenügender Stuhlausleerung zu thun und dadurch entstehen dann Mangel an Appetit und sonst noch andere körperliche Beschwerden. Bei Anwendung Ihrer Pillen aber wird die Ausleerung genügend, in den Gedärmen wird es lebhafter, kräftiger und freudiger, ich kann daher Ihre Pillen nur sehr loben und jedem Menschen bestens empfehlen. In welchem Ansehen die Schweizerpillen in meiner Familie stehen, beweist der Umstand, daß ich seit ungefähr 4 Jahren (so lange gebrauche ich die Pillen) 24 große Dosen verbraucht habe. Es ist nur zu bedauern, daß man in den Apotheken nur selten die echten Apotheker M. Brandt'schen Schweizerpillen bekommt, gewöhnlich bekommt man nachgemachte und solche sind oft der Gesundheit mehr schädlich als nützlich. Zeichne mich in vollkommener Hochachtung Ihr ergebenster Eduard Wagner.

Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker M. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug M. Brandt's trägt.

(Der Bruderkwitz.) Die Faber'schen Bleistifte, die alle Welt kennt, haben Anlaß zu einem Bruderkwitz im Hause Faber gegeben. Freiherr Gotthard v. Faber in Stein bei Nürnberg, Besitzer der Bleistiftfabrik M. W. Faber, wollte seinem Bruder Johann Faber, der früher mit ihm associirt war und unter der Firma Johann Faber eine Bleistiftfabrik in Nürnberg errichtet hat, das Recht zur Führung der Firma bestreiten. Nachdem er mit seinem Antrage bei den Gerichten in zwei Instanzen abgewiesen worden war, hat er sich jetzt an das Reichsgericht gewendet, welches ebenfalls den Antrag abwies.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 22.) Die Selbstständigkeit der Frau. Von Philipp Vogler. — Das schwarze Kleid. Von M. G. v. G. — Breitschnäpfe. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Aergliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Wenn. — Pflanzen zur Decorirung von Balcons und Veranden. Von Jablaney. — Album der Poeste: Blau-Auge. Von Dr. Conrad Bayer. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Silbia. Novelle von S. Geiger. — Feuilleton: Victor Hugo. Von Ottilie Bondy. — Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingekendet. — Inseparate.

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Wien, 1. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Die Reichsrathswahlen in den Wiener Bezirken sind ruhig verlaufen. Der hartnäckigste Kampf fand in der Leopoldstadt zwischen Professor Suez und dem antisemitischen Candidaten Schneider statt. Die Antisemiten provocirten Conflicte. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Wien, 1. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Im zweiten, dritten und vierten Bezirke wurden Professor Suez, Baron Sommaruga und Matschko, im fünften Lueger, im siebenten Kreuzig, im sechsten der Antisemit Pataki, im achten der Demokrat Kronawetter, im neunten Wrabek gewählt.

In der innern Stadt erscheinen als gewählt die vier Candidaten der äußersten Linken Herbst, Kopp, Weitlof und Jacques.

Im Bezirke Baden, Mödling und Schwechat wurde der antisemitische Candidat Dr. Flegl mit 1144 Stimmen gegen den früheren Abgeordneten Lustlandl, welcher 717 Stimmen erhielt, gewählt. — In St. Pölten und Klosterneuburg wurde der bisherige Abgeordnete Osner mit 1334 Stimmen gewählt. Der Gegen-candidat Wimmer erhielt 788 Stimmen. — In Krems, Stein und Zwettl ist die engere Wahl zwischen den zwei liberalen Candidaten Stingl und Dobler erforderlich. — In Korneuburg und Stockerau wurde der bisherige Abgeordnete Richter mit 1315 Stimmen unter 1488 wiedergewählt.

Steyr, 1. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Der bisherige Abgeordnete Wiedhof wurde mit 995 Stimmen gewählt. Baron Pino erhielt 941 Stimmen. Die absolute Majorität betrug 972.

Salzburg, 1. Juni. (Ung. T.-G.-B.) In Salzburg wurde der bisherige Abgeordnete Keil mit 429 Stimmen von 432 und im zweiten Städtebezirk Wegscheider mit 656 Stimmen gegen Bach, welcher 579 Stimmen erhielt, gewählt.

Paris, 1. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Am Leichenzuge Victor Hugo's betheiligte sich eine ungeheure Menschenmenge. Beim Arc de triomphe wurden sechs Meden gehalten. Hiernach setzte sich Mittags der Leichenzug in Bewegung. Die Polizei säuferte einige rote Fahnen. Sonst ereignete sich kein Unfall.

Madrid, 1. Juni. (Ung. T.-G.-B.) In der Provinz Valencia sind Cholerafälle vorgekommen.

Bukarest, 1. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Der österreichisch-ungarische Gesandte kündigte heute den Handelsvertrag.

(Heute eingetroffen.)

Maros-Basarhely, 2. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Erzherzog Josef ist mit dem Mittagszug eingetroffen. Se. L. Hoheit impicirt morgen die Truppen.

Paris, 2. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Cardinal Guibert protestirte gegen die Verweltlichung des Pantheon's.

Rom, 2. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Mehrere hundert Mitglieder der demokratischen Vereine zogen auf das Capitol, um den Todestag Garibaldi's zu begehen, wurden jedoch wegen aufrührerischer Rufe polizeilich zerstreut; nur ein Theil der Demonstranten gelangte ins Capitol, legte dort Kränze nieder und hielt Protestreden.

Verlojung.

(Ziehung der Staatslose vom Jahre 1884.) Bei der am 1. d. in Wien stattgehabten Ziehung der 1884er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 1 459 535 547 594 662 687 718 1003 1282 1237 1406 1491 1794 2133 2190 2227 2390 2471 2824 2964 3398 3453 3804 3936 3995. Den Haupttreffer mit 150,000 fl. gewann S. 1 Nr. 13, den zweiten Treffer mit 20,000 fl. S. 537 Nr. 87, den dritten Treffer mit 10,000 fl. S. 459 Nr. 44; je 5000 fl. gewinnen S. 1 Nr. 97 und S. 3804 Nr. 87; je 2000 fl. S. 2390 Nr. 84 und S. 1491 Nr. 95.

fl. 1000 gewinnen: S. 537 Nr. 37, S. 1406 Nr. 14 und S. 2227 Nr. 62; fl. 400 gewinnen: S. 1 Nr. 67, S. 459 Nr. 39, S. 35 Nr. 66, S. 537 Nr. 6, S. 594 Nr. 16, S. 687 Nr. 36 und Nr. 63, S. 718 Nr. 20 und Nr. 77, S. 1003 Nr. 1 und Nr. 40, S. 1237 Nr. 4, 86 und Nr. 88, S. 1237 Nr. 16 und Nr. 40, S. 1406 Nr. 2, 42 und Nr. 78, S. 1794 Nr. 9, 27 und Nr. 38, S. 2033 Nr. 4, S. 2190 Nr. 31, 45, 59 und Nr. 60, S. 2471 Nr. 70, S. 2824 Nr. 16, S. 2964 Nr. 81, S. 3398 Nr. 78, S. 3453 Nr. 2 und Nr. 69, S. 3804 Nr. 79, S. 3936 Nr. 71 und S. 3995 Nr. 38 und Nr. 95. — Alle übrigen in obengenannten Serien enthaltenen, hier aber nicht besonders benannten Nummern gewinnen den geringsten Treffer von 200 fl.

Ausweis des Hermannstädter Vorhinz-Vereines

für den Monat Mai 1885.

Table with 2 columns: Description of assets and amounts. Includes 'zurückgezahlten Vorhinz', 'neu eingelegten Capitalien', 'Zinsen und Provisionen', etc.

Ausgaben.

Table with 2 columns: Description of expenses and amounts. Includes 'für ausgegebene Vorhinz', 'zurückgezahlte Capitalien', 'gezahlte Capitalzinsen', etc.

Standes-Ausweis.

Table with 2 columns: Description of members and amounts. Includes 'Obiger Cassast', 'Staatspapiere und Effecten', 'Capital-Einlagen', etc.

Freunden-Liste

vom 2. Juni.

Hotel Neubruder. Dr. S. Diaconovitch, Advocat, von Budapest. G. Hermann, H. Rosenbaum, H. Mef, Kaufleute, von Wien.

Advertisement for MATTONI & WILLE BUDAPEST. Includes logo with 'MATTONI & WILLE OFNER-KÖNIGS BITTERWASSER' and text about mineral water and exhibitions.

Advertisement for Stadt-Theater in Hermannstadt. Includes details about the director Friedrich Born, subscription information, and the play 'Mein neuer Hut'.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes 'Hermannstadt, 2. Juni. Weizen, per Sesterling, besser Qualität fl. 6.70', 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Juni 1885.', 'Ung. Goldrente 6%', etc.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Juni 1885.', 'Ung. Goldrente', 'Aercentige Goldrente', etc.

M.-Z. 4801/1885.

[408] 1-3

Kundmachung.

Dienstag den 28. Juli l. J. findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause von 9 Uhr Vormittags an die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes, und zwar: für das Franz Josefs-Spital 240 Meterklasten, für das städtische Siechenhaus 40 Meterklasten, wobei zusammen 280 Meterklasten Buchenbrennholz für das Jahr 1885/6 statt.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitation vor Beginn der mündlichen Licitation ein Vadium im Betrage von 240 fl., sage Zweihundertvierzig Gulden ö. W. in Baarem oder in nach dem Tagescours zu berechnenden Staatspapieren zu erlegen haben, welches Vadium sodann nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes durch die k. k. Stadtverwaltung als Caution zu dienen haben wird.

Zu dieser Licitation werden auch Offerte zugelassen, welche den Preis per Meterklasten ungeschwemmtes Buchenbrennholz in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten haben und welchen das Vadium im Betrage von 240 fl. in Baarem oder in nach dem Tagescours zu berechnenden Staatspapieren beigelegt sein muß. Die gestellten Offerte müssen bis 27. Juli d. J., Abends 6 Uhr, an die Verwaltung des Franz Josefs-Spitals übergeben werden; nicht vorchriftsmäßig ausgefertigte Offerte werden nicht berücksichtigt. Die Licitations-Bedingungen können vom 10. Juli d. J. an bis zum 27. Juli d. J. in den vorgeschriebenen Amtsstunden sowohl in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals, als auch bei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. Mai 1885.

Der Magistrat.

Kaffee.

ausgezeichnete Qualität, in Säcken à 40 kg netto, franco, unverzollt, gegen Nachnahme.

Afr. Mocca, klein, braun	3.10
Babia, gutschmeckend	3.15
Bio, kräftig, rein	3.20
Santos, sehr kräftig, schön	3.50
Java, grün, fein, kräftig	3.75
Perl-Mocca, fein, ergiebig	3.90
Java, gelb, sehr fein, mild	3.90
Java, goldgelb, hochfein	4.45
Cuba, dunkelgrün, fein, kräftig	4.20
Cuba-Perl, kräftig, fein	4.30
Ceylon-Plant, hochkräftig	4.20
do, do, blaugrün	4.65
Ceylon-Perl, extrafein	4.90
Menado, hochfein, in Geschm.	4.95
Arab. Mocca, hocharomatisch	5.-

In Originalballen ca. 65 Ko. noch billiger.

Robt. Kap-herr, Hamburg.

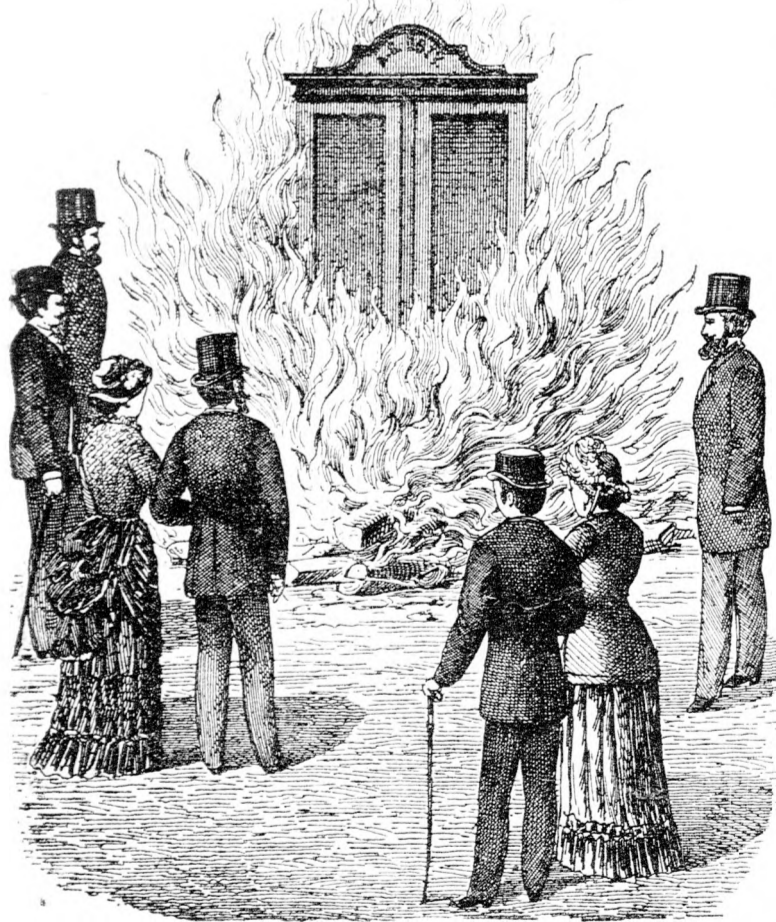
1500

Meter-Klasten geschwemmtes Buchen-Scheit-Brennholz, Prima-Qualität, sind unter billigen Bedingungen in kleinen und großen Partien, entweder in der Legesäthe, Rothenthurmer Contumanz, oder in der Gemeinde Boitza, so auch loco Hermannstadt gestellt, käuflich zu haben.

Näheres in der General-Agentur des Herrn Gustav Wolf in Hermannstadt, Hermannplatz Nr. 3, zu erfragen, allwo auch allein Bestellungen auf beliebige Lieferungen für uns entgegen genommen werden.

Boitza, am 1. Juni 1885.

Brüder Todosan & Popovits.



Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik

A. G. Öszy

empfehlen ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren

feuer- u. einbruchsicheren Geld- und Bücher-Cassen

in verschiedenen Formen u. Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Local:

Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

Öffentliche Anerkennung.

Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten A. G. Öszy wird hiermit bestätigt, daß die von demselben über Bestellung gearbeiteten und der gefertigten Sparcasse gelieferten zwei doppeltflügeligen feuer- und einbruchsicheren Documenten-Cassen (Höhe 2.15 Meter, Breite 1.33 Meter), versehen mit dem neuerbesten amerikanischen Stahlschloß und zwei Schloß-Schlössern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabrikates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die vollste Anerkennung gefunden haben.

Die gefertigte Sparcasse kann daher die heimischen Cassen-Fabrikate des Herrn A. G. Öszy übermannen auf das Beste empfohlen.

Hermannstadt, am 20. Januar 1885.

Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse.

Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungschriften zur geälligen Einsichtnahme auf.

Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger.)

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien,

Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse, PHILIPP NEUSTEIN,

empfehlen dem p. t. Publicum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewährt und sichere Heilung ergeben. — Tafelnde von Zeugnissen liegen vor.

Das p. t. Publicum wird ersucht, nur jene Specialitäten für echt zu acceptiren, die unsere Firma tragen.

Neustein's verzeckerte Blutreinigung-Pillen der heiligen Elisabeth

sind leicht abführend, blutreinigend und dabei völlig unschädlich, bewähren sich vorzüglich bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Haut- und Augenkrankheiten, Kinder- und Frauenkrankheiten, bekämpfen jede Verstopfung, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Diese Pille ist das vorzüglichste und billigste Erzeugniß dieser Art. 1 Rolle, 8 Schachtel, 120 Pillen enthaltend, kostet 1 fl., einzelne Schachteln 15 kr.

Diese Pillen, welche sich wegen ihrer vorzüglichen Wirkung einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen, sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugniß des k. k. Rathes Professor Witka ausgezeichnet.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschact, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Um-schlage und der Gebrauchsanweisung mit neubestehender Unterschrift versehen.

Brown-Pomade, eines der vorzüglichsten Haarfärbungs- und Haarcurettivmittel, färbt die färblose Farbe des Haares wieder her. Preis eines großen Tiegels fl. 2, eines kleinen Tiegels fl. 1.

Dr. Callmann's Haarfärbemittel, vollständig unschädlich, gibt jede Nuance (schwarz, braun, blond) dem ergrauten Haare wieder. fl. 3.

Damen-Pulver, orientalisches, erleichtert dem Teint Glätte, Feinheit und Weichheit (weiß oder rosa), à fl. 1 und à 50 kr.

Dr. Heider's Zahnpulver, 35 u. 60 fr.

Bitter's Coniferen-Sprit, Ein Destillations-Product der Nichte von herrlichem Wohlgeruch als anerkannt bestes Desinfectionsmittel für die Zimmerluft.

Dr. Göll's Speisepulver à 84 kr.; **Anatherin-Mundwasser** (Vogel) fl. 1.40; **Dr. Pfeffermann's Zahnpasta** à fl. 1.25; **Volk's Heilba-Pomade** à fl. 1.50 sind immer frisch zu haben. **Norwegischer Leberthran**, große Flasche 40 fr. **Minon-Handpulver**, zur Verfeinerung der Haut, 50 fr. **Winkelmayer's Kletten-Gewürz** à 90 kr. und **Kletten-Pomade** à 30 fr. **Esterhazy-Mundgeist** à fl. 1.60 und 80 fr. **Deplatorium**, vorzügliches Enttaugungsmittel, à fl. 2.60, fl. 2 und fl. 1.50.

Grosses Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Grosses Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln. — Wir empfehlen dem p. t. Publicum die Medicamente in verzeckter Form, als: Chinin, Capiva, Doverische Pulver, Eisen, Leberthran, Bromkali, Jodkali, Rhubarber, doppelt kohlensaure Soda, Magnesia etc. zu den billigsten Preisen. — Die bekanntesten Specialitäten der Pharmacie und Parfümerie Frankreichs, Englands, Amerikas, Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs sind bei uns stets am Lager.

Wir versenden entweder gegen Baar oder Postnachnahme und gewähren Engros-Abnehmern bedeutende Rabatte. — Preis-courante gratis und franco.

zur Verbilligung von Injections-Krankheiten. Preis per Flasche 80 fr. 6 Flaschen 4 fl. Patent-Berühber 1 fl. 80 fr.

Haller Jod-Pastillen, vollständiger Ersatz des Leberthrans. Diese Pastillen heilen Strupfeln, veraltete Syphilis, Kopf- und Drüsenleiden, Angenleiden etc. Eine Schachtel 60 fr.

Maager's Dorschleberthran 1 fl.

Elektro-motorisches Halsband, gegen schwere Fieber der Kinder mit größtem Erfolge angewendet. fl. 1.50.

Beaume Girome, die vorzüglichste Specialität gegen Gicht. 60 fr.

Victoria-Zahnpulver, Eine Schachtel 35 fr., eine Glasdose 1 fl.

Kropfgeist, wird mit bestem Erfolge gegen Blähball angewendet. 70 fr.

El Benito, das einzige wirksame Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. fl. 1.80.

Dr. Frémont's Regenerationsliqueur ist das beste Stärkungs- und Erfrischungsmittel. fl. 2.

Crème de Vienne, gegen raube und spröde Haut. Ein Tiegel fl. 1.20.

Injection Cadelle, heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper oder weißen Fluß) ohne jedes Folgeleiden. fl. 1.60.

Franzbranntwein mit und ohne Satz. Flasche 40 fr.

Victoria-Elixir hygienique, ein vorzügliches Mundwasser. Flacon fl. 1.

Eisen-Albuminat-Tropfen, vorzügliches Mittel gegen Blutarmuth und Bleichsucht. 1 Flacon sammt Tropfenzähler fl. 1.50.

Menthin, bestes Mittel gegen alles Unbehagen, Uebelkeiten, Magenbeschwerden, Diarrhöe, Zahnschmerzen etc., Vorbeugungsmittel gegen epidemische Krankheiten. 50 fr.

Margaritte-Husten-Bonbons, 30 fr.

Oreillon, bei allen Ohrenkrankheiten, wie Schwellbärtigkeit, Entzündung etc., erfolgreich angewendet. 70 fr.

Odontin-Zahnpasta, macht selbst die schwächsten Zähne perlweiß. 70 fr.

Dr. Lengiel's Birken-Balsam, bewährtes Mittel zur Pflege des Teints. fl. 1.50.

Po-ho, aus China importirt, lindert augenblicklich selbst die heftigsten Migräne und Kopfschmerzen. fl. 1.

Dr. Bayer's echtes Pulcherin ist das beste Mittel gegen Leberflecke, Sommerprossen, erleichtert dem Teint die Farben der Rosen u. Lippen, à fl. 1.50 u. à 80 fr.

Salyeil-antiseptin, gegen das lästige Schwitzen der Hände und Füße. 50 fr.

Salyeil-Seife, die beste und billigste Seife. 25 fr.

Schrier's Zahnpillen, für caridie (hobbe) Zähne allerbestes Mittel. 25 fr.

Storax-Crème, wunderbar wirkend bei allen Hautkrankheiten. 80 fr.

Künstlersaft, bargefertigt aus den besten Alpenkräutern der Schweiz, lindert augenblicklich jeden Husten und Brustschmerz. 70 fr.

Gichtgeist, aromatischer, ist allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden bestens zu empfehlen. 70 fr.

Fiaker-Pulver, eine Schachtel 30 fr. Bewährtes Mittel bei Husten und Heiserkeit.

Tannin-Pomade, Tiegel fl. 1.35, vorzüglich wirkend gegen das Ausfallen der Haare.

Rhumin, das allerbeste Mittel gegen Schnupfen. 70 fr.

Der neueste Zeitungs-Katalog

nebst Insertions-Tarif 1885 der Annoncen-Expedition von 1885

RUDOLF MOSSE, Wien,

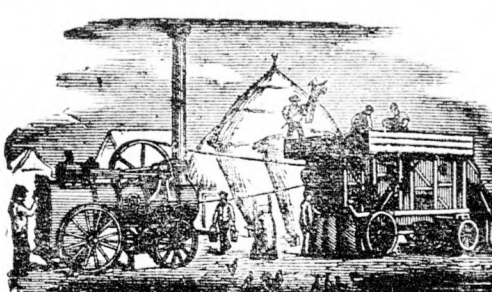
ist soeben erschienen. Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften.

In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschlüsse über ihren Leserkreis, Verbreitung etc. meistens unter Beifügung einer photographisch beschrifteten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite. Alle größeren Intendanten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.

RUSTON, PROCTOR & CO.,

Budapest, Palatingasse Nr. 39 und 41,

empfehlen ihre weltberühmten, allorts mit den höchsten Preisen ausgezeichneten Locomobile für Holz- u. Kohlenheizung. Patent-Strohnetz- Locomobile zu reducirten Preisen und coalantesten Zahlungsbedingungen.



Dampf-Dreschmaschinen vollkommener Construction, neu-rdings mit wesentlichen Verbesserungen versehen.

Ferner Göpel-Dreschmaschinen, Mühlen, sowie alle Gattungen Landwirthschafts-Maschinen und Geräthe.

Kataloge und Preis-Listen gratis und franco.